

Himmlisches Jerusalem der Johannesapokalypse – die Stadt der Erlösten

Folge 12: Apk 22,3+4:
Das Dienen und »Gott-Schauen« der Bewohner

Von Dr. Peter Söllner

Bamberger Apokalypse, um das Jahr 1000: →
Der Engel zeigt Johannes das Himmlische Jerusalem



Das Dienen und »Gott-Schauen« der Bewohner

22,3 Und es wird nichts Verfluchtes mehr sein. Und der Thron Gottes und des Lammes wird in der Stadt sein, und seine Knechte werden ihm dienen 4 und sein Angesicht sehen, und sein Name wird an ihren Stirnen sein.

Johannes hebt hier die kategorische Gültigkeit des Ausschlusses von Verfluchtem aus der eschatologischen Stadt hervor. Dieser Begriff *verfluchtes* bezieht sich wahrscheinlich gleichermaßen auf verfluchte Gegenstände wie auf Personen. In V.3c ist dann vom zukünftigen Dienen der Knechte die Rede. Der Begriff *Knechte* wird in der Johannesapokalypse vorwiegend als Bezeichnung für die Erlösten gebraucht. Somit ist mit den *Knechten* weder an eine bestimmte Gruppe der Bewohnerschaft gedacht noch an die gesamte Menschheit. Vielmehr meint die Wendung in diesem Kontext sämtliche Bewohner des »Himmlischen Jerusalem«. Der damit verbundene Begriff *dienen* bezieht sich in der Septuaginta überwiegend auf kultische Diensttätigkeiten, zielt im Neuen Testament aber immer auf den Gottesdienst. In Apk 7,15 kommt *dienen* bereits im Zusammenhang mit dem Tag und Nacht während Gottesdienst im himmlischen Tempel vor. Das Dienen der Knechte im Himmlischen Jerusalem ist damit Ausdruck eines intakten Gottesverhältnisses, das eschatologisch realisiert werden wird.

Nach V.4 werden die Knechte Gott nicht nur dienen, sondern dessen Angesicht schauen und seinen Namen auf ihren Stirnen tragen. Diese Hoffnung auf ein eschatologisches Schauen Gottes ist im Alten Testament noch nicht belegt, sie entwickelte sich erst in zwi-

Himmlisches Jerusalem der Johannesapokalypse

schen- und neutestamentlicher Literatur. Besonders interessant ist das Jubiläenbuch 1,28, da in diesem Zusammenhang ebenfalls vom eschatologischen Zion die Rede ist: „*Und der Herr wird erscheinen dem Auge eines jeden, und jeder wird erkennen, dass ich der Gott Israels bin und der Vater für alle Kinder Jakobs und der König auf dem Berg Sion in die Ewigkeit der Ewigkeit. Und es werden Sion und Jerusalem heilig sein.*“ In ähnlicher Weise begegnet diese Vorstellung in Apk 1,7, wo es heißt, dass jedes Auge den wiederkommenden Christus sehen wird. Während in Jub 1,28 das Schauen Gottes auf die eschatologische Anerkennung Gottes zielt, impliziert Apk 1,7 in indirekter Weise einen Gerichtsgedanken. Dort heißt es ausdrücklich, dass auch diejenigen, die Christus durchbohrt haben, ihn bei seiner Wiederkunft schauen werden. Dagegen hat das Schauen des Angesichtes Gottes in 22,4 eine ganz andere Nuance. Es wird im direkten Zusammenhang mit den eschatologisch Erlösten genannt und meint dabei weit mehr als nur einen optischen Akt. Vielmehr ist das Schauen des göttlichen Angesichtes als umfassende Heilsaussage zu verstehen, die das unmittelbare Zusammensein von Gott und Bewohnern zum Ausdruck bringt. Bezeichnenderweise legt Johannes an dieser Stelle keinen Wert auf eine genauere Beschreibung Gottes (anders in Apk 4,3!).

Die anderen neutestamentlichen Aussagen zur Vorstellung der eschatologischen Gottesschau in Mt 5,8; 1Kor 13,12; 1Joh 3,2 werden ausschließlich im positiven Sinn gebraucht und zielen ebenfalls auf eine zukünftige Heilsgabe der Gerechten. Sie sind daher direkt mit Apk 22,4 vergleichbar. Das gefahrlose Schauen Gottes seitens der Knechte in 22,4 steht dabei im Kontrast zu 6,15-17, wo die Gottwidrigen dem Angesicht Gottes unter allen Umständen ausweichen möchten, da es für sie das Gericht bedeutet.

Als weitere Heilscharakterisierung wird in V.4b gesagt, dass auf den Stirnen der Knechte „*sein Name*“ steht. Man wird bei der Interpretation Gewicht auf den unmittelbaren Kontext der Apk legen müssen. Bereits im Überwinderspruch in 3,12 wird verheißen, dass Christus auf dem Sieger bzw. auf der Tempelsäule, zu der der Sieger gemacht wird, „*den Namen meines Gottes und den Namen der Stadt meines Gottes, des neuen Jerusalem, das aus dem Himmel von meinem Gott herabkommt, und meinen neuen Namen*“ schreiben wird. Dabei kennzeichnen die Namen von Gott und Christus die Träger als Eigentum Gottes bzw. Christi, während der Name der heiligen Stadt den Träger als heimatberechtigt im neuen Jerusalem kenntlich macht. Wenn in 22,4 nun vom Namen Gottes auf den Stirnen der Knechte die Rede ist, dann steht dies im direkten Kontrast zu den Gottesgegnern, die nach 13,16f; 14,9.11; 20,4 (vgl. 17,5) das Malzeichen bzw. den Namen des Tieres auf ihren Stirnen tragen, womit ihre Zugehörigkeit zu diesem widergöttlichen Wesen ausgewiesen wird. Das Tragen des Gottesnamens in 22,4b ist damit quasi das Siegel für die nicht endende Zugehörigkeit der Bewohner zu Gott im Himmlischen Jerusalem.

Fortsetzung folgt